

Geburten aus geplanten und ungeplanten Schwangerschaften — Die Relevanz von Bildung, Arbeitslosigkeit und Partnerschaft

Thorsten Schneider

KZfSS, 68, 2016: 1–28

Zusammenfassung: Die Determinanten fertilen Verhaltens, die z. B. aus der ökonomischen Theorie der Familie hergeleitet und in zahlreichen quantitativen Studien überprüft werden, beziehen sich auf die Entscheidung für ein (weiteres) Kind. Dabei wird vernachlässigt, dass Kinder auch das Ergebnis ungeplanter Schwangerschaften sein können. Deshalb wird erörtert, in welchem Verhältnis Bildungsniveau, Ausbildungs- und Arbeitsmarktbeteiligung sowie Partnerschaftsformen zu geplanten und ungeplanten Schwangerschaften stehen. Die Hypothesen werden für Schwangerschaften überprüft, die zum Erst- oder zum Drittkind führen. Die Daten stammen aus dem Sozio-oekonomischen Panel der Jahre 2001 bis 2013 und werden mit diskreten Ereignisdatenmodellen ausgewertet. Entgegen dem Argument höherer Opportunitätskosten haben Akademikerinnen die höchsten Raten bei geplanten Schwangerschaften und Arbeitslosigkeit geht nicht mit einer höheren Neigung zur geplanten, sondern zur unbeabsichtigten Familiengründung einher. Zudem treten ungeplante Schwangerschaften in nichtehelichen Lebensgemeinschaften besonders häufig auf. Die Befunde verdeutlichen, dass sich hinter geplanten und ungeplanten Schwangerschaften unterschiedliche Mechanismen verbergen, weshalb zukünftige Erhebungsprogramme Planungszintentionen erheben sollten.

Schlüsselwörter: Schwangerschaftszintention · Familiengründung und -erweiterung · Bildung
Arbeitslosigkeit · Sozio-oekonomisches Panel

Children from Planned and Unplanned Pregnancies: The Importance of Education, Unemployment and Partnership

Abstract: Micro theories on fertility such as the economic theory of family frame fertility behaviour in industrialized countries as a decision. Predictions of these theories have been tested in numerous empirical studies. This research widely ignores that childbirth may also result from unintended pregnancies. We discuss how education, educational and labour market participation as well as partnership status influence unplanned and planned pregnancy in Germany. To test our hypotheses, we use data from the Socio-Economic Panel Study, collected between 2001 and 2013. The focus is on the planning status of pregnancies leading to a first or third birth. Data on women are analysed with event history models for competing risks. Contrary to arguments of high opportunity costs, graduates show an above-average probability of planned pregnancies. Unemployed women, who should have lower opportunity costs, do not have an increased probability of planned pregnancies; instead their first children are more often unplanned. Consensual unions, which are less serious but offer the same opportunities for sexual activity as marriages, have the highest rate of unplanned pregnancies. The overall findings make clear that future surveys and empirical research might benefit from taking intentions into account, which would enable more rigorous testing of fertility theories.

Keywords: Fertility intentions · First birth · Third birth · Education · Unemployment · German Socio-Economic Panel Study

Thorsten Schneider

Institut für Soziologie, Universität Leipzig,
Beethovenstr. 15, 04107 Leipzig, Deutschland
E-Mail: thorsten.schneider@uni-leipzig.de

Der Berater als Fremder. Eine soziologische Studie zur Managementberatung in Universitäten

Georg Krücken, Kathia Serrano-Velarde
KZfSS, 68, 2016: 29—51

Zusammenfassung: Dieser Aufsatz begreift den Managementberater als Fremden, der für kurze Zeit ins Organisationsgeschehen eintritt, ohne von den Konsequenzen seiner Intervention unmittelbar betroffen zu sein. Anders als vorliegende organisationstheoretische Studien, die den Berater vornehmlich als objektive, dritte Instanz oder innovationsfördernde Schlüsselfigur betrachten, fokussieren wir weniger auf die ermöglichende Dimension von Beratungshandeln als auf ihre Grenzen: Lassen sich organisationsübergreifende Praktiken und Eigenheiten identifizieren, die als unverhandelbar gelten und dementsprechend Konflikte im Beratungsprozess auslösen? Ausgehend vom Konzept der gesellschaftlich institutionalisierten Identität, das in Auseinandersetzung mit der soziologischen Systemtheorie und dem soziologischen Neo-Institutionalismus gewonnen wurde, wurden Beratungsprojekte an deutschen, französischen und britischen Universitäten einer qualitativen, interviewbasierten Untersuchung unterzogen. Wir belegen, dass grundlegende Unterschiede in der Betrachtung entscheidungsrelevanten Wissens und kommunikativen Handelns im Mittelpunkt des Beratungskonflikts an Universitäten stehen. Unabhängig von den strukturellen Unterschieden in den untersuchten Universitätssystemen, prallt das halbstandardisierte und lösungsorientierte Beraterwissen stets an einem wissenschaftlich basierten und ergebnisoffenen Erkenntnisprozess ab. Zugleich unterminiert die deliberative Kommunikationskultur in Universitäten die effizienzbasierte Kommunikationsstrategie von Beratungsunternehmen.

Schlüsselwörter: Beratung · Organisation · Identität · Universität · Konflikt

A stranger I remain—a sociological study on management consultancy in universities

Abstract: The paper conceives consultants as organizational outsiders who enter the organization for a short period of time without being affected by the consequences of their action. In contrast to current organizational research that understands consultants as objective third or boundary-spanning innovators, we focus on the limits of consulting work: Is it possible to observe practices or idiosyncrasies that are non-negotiable for an organization and therefore resist the intervention of consultants? Our study is based on qualitative interviews we conducted at German, French and British universities that secured the services of management consulting firms. Conceptually, our analysis is based on the distinction between institutional and organizational identities. We marshaled insights from sociological systems theory and neo-institutional theory to question traditional concepts of organizational identity. By focusing on the conflicts that emerged in the framework of consulting projects at universities, we were able to go to the bottom of academic resistance to consulting work. Indeed, our analysis shows that the nature of knowledge produced in university settings and the deliberative communication culture belong to the institutionalized identity of universities and therefore systematically lead to conflicts and open resistance within consulting projects.

Keywords: Management · Consultancy · Organization · Identity · University · Conflict

Georg Krücken

INCHER-Kassel, Universität Kassel
Mönchebergstr. 17, 34109 Kassel
E-Mail: kruecken@incher.uni-kassel.de

Kathia Serrano-Velarde

Max-Weber-Institut für Soziologie, Universität Heidelberg
Bergheimer Str. 58, 69115 Heidelberg
E-Mail: kathia.serrano@soziologie.uni-heidelberg.de

Schulstruktur und Bildungsungleichheit: Die Bedeutung von bundeslandspezifischen Unterschieden beim Übergang in die Sekundarstufe I für den Bildungserfolg

Theresa Büchler

KZfSS, 68, 2016: 53–87

Zusammenfassung: Die Bedeutung der bundeslandspezifischen Ausgestaltung des Bildungswesens in Deutschland für soziale Ungleichheiten wurde bislang lediglich im Rahmen von sehr einfachen und statischen Kategorisierungen untersucht. An dieser Stelle setzt die vorliegende Arbeit an und untersucht die Frage, wie sich schulstrukturelle Unterschiede beim Übergang in die Sekundarstufe I auf den Bildungserfolg und soziale Ungleichheiten auswirken. Betrachtet werden die Dauer der gemeinsamen Beschulung sowie Unterschiede in der Verbindlichkeit der Grundschulempfehlung. Die empirischen Analysen basieren auf Informationen der jeweiligen Schulgesetze (1985–2010) und auf Daten des sozio-ökonomischen Panels (SOEP). Dieses Vorgehen hat den Vorteil, dass auch zeitlich bedingte Veränderungen bei der Gestaltung der Übergangs- und Eingangsphase berücksichtigt werden können. Die Ergebnisse verweisen auf einen positiven Einfluss einer längeren gemeinsamen Beschulung, wenn diese für alle Kinder obligatorisch ist. Insbesondere für die unteren und mittleren Sozialschichten zeigen sich signifikante Vorteile einer sechsjährigen gemeinsamen Beschulung. Dagegen unterscheiden sich zweizügige Schulsysteme kaum von dreigliedrigen Schulsystemen. In Ländern mit (bedingt) freiem Elternwillen ist der Besuch des Gymnasiums wahrscheinlicher. Mit zunehmendem sozioökonomischem Status scheint die Bindungskraft der Übergangsempfehlung aber an Bedeutung zu verlieren.

Schlüsselwörter: Übergang · Übergangsempfehlung · Bundeslandspezifische Ausgestaltung des Bildungswesens · Gegliedertes Schulsystem · Schulstruktur · Soziale Ungleichheit

Structure of the education system and educational inequality: the relevance of regional differences in the institutional conditions for educational attainment

Abstract: The relevance of institutional arrangements concerning the German school system for social inequalities remains comparatively unclear, due to the prevalent use of only simple and mostly static categories. The present study adds to this debate and analyses the effect of different regulations at the transition to upper secondary schools on educational achievement and social inequality. Duration of primary schooling and tracking recommendations are taken into account. Empirical analyses are based on information of the related Education Acts (1985–2010) as well as data from the German Socio-Economic Panel Study (SOEP). This approach constitutes a significant advancement as it allows for an overall identification of changes in the institutional features between and within states. Results indicate that children

who attend primary schools that cover six instead of four years are more likely to be enrolled in an academic-track Gymnasium. These effects are especially strong for children with lower social background. There is no significant difference between secondary school systems with overall pure early tracking and school systems with fewer school tracks and delayed tracking in the sense that only students who don't attend upper secondary school aren't tracked after the fourth grade. Furthermore, the results reveal that the relative importance of (mandatory) track recommendations tends to be lower for children of parents with higher socioeconomic status, even if children in general are more likely to attend the Gymnasium at age 15, when the parents' freedom of choice isn't restricted by teachers' recommendations.

Keywords: Transition to secondary education · Tracking recommendations · Institutional conditions · School tracking · School systems · Federal state-specific arrangements · Social inequality

Theresa Büchler

Bremen International Graduate School of Social Sciences (BIGSSS),
Socium/Universität Bremen,
Mary-Somerville-Straße, Unicom, 28359 Bremen, Deutschland
E-mail: buechler@bigsss.uni-bremen.de

**Stereotype bei Lehrkräften? Eine Untersuchung systematisch verzerrter
Lehrererwartungen**

*Georg Lorenz, Sarah Gentrup, Cornelia Kristen, Petra Stanat, Irena Kogan
KZfSS, 67, 2015: 709—0736*

Zusammenfassung: Die vorliegende Studie geht der Frage nach, ob Lehrererwartungen unabhängig von den Kompetenzen der Schüler nach dem Geschlecht, nach der sozialen oder nach der ethnischen Herkunft variieren. Systematische Verzerrungen liegen dann vor, wenn Lehrkräfte die zukünftigen Leistungen in Abhängigkeit askriptiver Merkmale unter- oder überschätzen. Derartige Muster könnten durch unzutreffende Stereotype zustande kommen. Vor diesem Hintergrund werden die Leistungserwartungen von 69 Grundschullehrkräften untersucht. Die Ergebnisse belegen, dass die zu Schuljahresbeginn geäußerten Leistungserwartungen im Fach Deutsch bei gleichen Ergebnissen in objektiven Leistungstests für Kinder mit einem türkischen Zuwanderungshintergrund, für Kinder aus sozial schwächeren Familien sowie für Jungen negativ verzerrt sind. Bei der Betrachtung des Unterrichtsfachs Mathematik finden sich positive Verzerrungen für Kinder mit einem osteuropäischen Zuwanderungshintergrund und für Kinder aus sozial besser gestellten Familien. Geschlechtsspezifische Fehleinschätzungen im Fachbereich Mathematik sind nicht erkennbar.

Schlüsselwörter: Lehrererwartungen · Geschlecht · Ethnische Herkunft · Soziale Herkunft · Bildungsungleichheit · Stereotype

Stereotypes Among Teachers? A Study of Systematic Bias in Teacher Expectations

Abstract: Teacher expectations towards certain groups may be systematically biased, as ascriptive characteristics can trigger group-specific stereotypes. As a result teachers may under- or overestimate students' future achievements based on ascriptive characteristics. This

study investigates whether teacher expectations are systematically biased towards students' gender, their social or ethnic origin. The empirical analyses are based on a study of 69 primary school teachers who were asked to assess the future performance of first graders in the school subjects German and Mathematics. The findings show that immediately after the start of the school year teacher expectations in the school subject German are negatively biased when it comes to students of Turkish origin, to children of lower social origin and to boys. In the mathematical field, teachers erroneously predict higher achievements for children of Eastern European origin and for those stemming from socioeconomically advantaged families. Gender bias in Mathematics, however, does not seem to occur.

Keywords: Teacher expectations · Gender · Ethnic origin · Social origin · Educational inequalities · Stereotypes

G. Lorenz

Lehrstuhl für Soziologie, Otto-Friedrich-Universität Bamberg,
Feldkirchenstr. 21, 96045 Bamberg, Deutschland
E-Mail: georg.lorenz@uni-bamberg.de

C. Kristen

E-Mail: cornelia.kristen@uni-bamberg.de

S. Gentrup

Humboldt-Universität Berlin / IQB,
Unter den Linden 6, 10099 Berlin, Deutschland
E-Mail: sarah.gentrup@iqb.hu-berlin.de

P. Stanat

E-Mail: petra.stanat@iqb.hu-berlin.de

I. Kogan

Universität Mannheim / MZES,
68131 Mannheim, Deutschland
E-Mail: irena.kogan@uni-mannheim.de

Reich und schön? Eine Untersuchung zur ungleichen Verteilung physischer Attraktivität

Reinhard Schunck

KZfSS, 68, 2016: 113—137

Zusammenfassung: Dieser Beitrag untersucht erstmals für den deutschsprachigen Raum mit repräsentativen Befragungsdaten, ob physische Attraktivität sozial ungleich verteilt ist. Eine Kopplung von sozialer Ungleichheit und physischer Attraktivität kann entstehen, wenn Selektionsmechanismen dazu führen, dass physisch attraktive Personen eine höhere sozio-ökonomische Positionierung erreichen (Jackson et al. 1995; Langlois et al. 2000; Rosar et al. 2014) oder wenn ungleich verteilte Ressourcen im Rahmen der sozialen Produktionsfunktion (Esser 1999; Lindenberg 1996) eingesetzt werden, um physische Attraktivität „zu produzieren“. Physische Attraktivität wird dabei in Anlehnung an das Konzept des erotischen Kapitals (Hakim 2010) nicht als ein angeborenes, askriptives, sondern als erlernbares und erwerbbares Merkmal angesehen. Der angenommene Zusammenhang zwischen sozio-

ökonomischer Position und physischer Attraktivität wird mit Daten des ALLBUS unter Verwendung von Regressionsmodellen mit Interviewer Fixed Effects geprüft. Es zeigt sich, dass die sozio-ökonomische Position systematisch mit der eingeschätzten Attraktivität zusammenhängt. Dabei fallen klassische Dimensionen sozialer Ungleichheit mit der Stratifikation physischer Attraktivität zusammen: Befragte mit höheren Bildungsabschlüssen, einer höheren Klassenposition und einem höheren Haushaltseinkommen werden als attraktiver eingeschätzt. Diese Zusammenhänge zeigen sich gleichermaßen für Männer und Frauen. Zudem zeigt sich, dass Unterschiede zwischen physischer Attraktivität von Personen mit unterschiedlichen finanziellen Ressourcen im Lebenslauf zunehmen.

Schlüsselwörter: Physische Attraktivität · Schönheit · Soziale Ungleichheit · Stratifizierung · Interviewer Fixed Effects

Rich and Beautiful? An Investigation into the Social Stratification of Physical Attractiveness

Abstract: Using representative German survey data, this paper investigates if physical attractiveness is socially stratified. Physical attractiveness can become stratified if selection mechanisms cause more attractive people to reach higher socio-economic positions (Jackson et al., *Social Psychology Quarterly* 58:108–122, 1995; Langlois et al., *Psychological Bulletin* 126:390–423, 2000; Rosar et al., *Analyse & Kritik* 36:177–207, 2014) or if unequally distributed resources are used within the frame of the social production function (Esser, *Soziologie Spezielle Grundlagen. Band 1: Situationslogik und Handeln*, Campus, Frankfurt a. M., 1999; Lindenberg, *Verklarende Sociologie: opstellen voor Reinhard Wippler*, Thela Thesis, Amsterdam, 1996) “to produce“ physical attractiveness. Drawing on the concept of erotic capital (Hakim, *European Sociological Review* 26:499–518, 2010) physical attractiveness is considered to being not an ascribed but an achievable characteristic. The hypothesized relation between a person’s socio-economic position and his or her physical attractiveness is tested with ALLBUS data using regression models with interviewer fixed effects. The results show that a person’s socio-economic position covaries systematically with his or her physical attractiveness along the classic dimensions of social inequality: Respondents with higher educational degrees, with higher class positions, and with higher household incomes are considered more attractive. This relationship holds for both men and women. The association between financial resources and physical attractiveness furthermore proliferates over the life course.

Keywords: Physical attractiveness · Beauty · Social inequality · Stratification · Interviewer fixed effects

R. Schunck

Fakultät für Soziologie, Universität Bielefeld
Postfach 10 01 31, 33501 Bielefeld, Deutschland
E-Mail: reinhard.schunck@uni-bielefeld.de

Familiärer Einfluss auf die Partnerwahl von türkischstämmigen Personen in Deutschland

Chadi Abdul-Rida

KZfSS, 68, 2016: 139–162

Zusammenfassung: Im Unterschied zu westlichen Gesellschaften ist die Partnerwahl in vielen Kulturen eine Entscheidung, an der die ganze Familie beteiligt ist. Das gilt auch für die Herkunftskulturen vieler nach Deutschland immigrierter Familien. Der Beitrag untersucht den Einfluss von individuellen Merkmalen und Netzwerkeigenschaften auf den Grad der familiären Partizipation an der Partnerwahl von türkischstämmigen Personen. Basierend auf migrations- und modernisierungstheoretischen Annahmen werden sechs Hypothesen formuliert und empirisch getestet. Als Datengrundlage dient eine im Jahr 2009 in Berlin durchgeführte standardisierte Befragung (n = 326), die als Begleitstudie des Panel Analysis of Intimate Relationships and Family Dynamics (pairfam) konzipiert war. Die Befunde zeigen, dass eine höhere Bildung, Kontakte mit autochthonen Deutschen im Familiennetzwerk sowie günstige Gelegenheitsstrukturen auf dem Partnermarkt den Einfluss der Familie auf die Partnerwahl senken. Kontakte mit autochthonen Deutschen im Freundschaftsnetzwerk spielen dagegen keine Rolle. Bei Frauen ist der Einfluss der Familie stärker, ebenso wie bei religiösen Personen. Der Geschlechterunterschied lässt sich nur teilweise über die ungünstigeren Gelegenheitsstrukturen von Frauen erklären, weshalb hier von Geschlechterrollen als zentrale Ursache ausgegangen werden muss. Anknüpfend an die Diskussion der Befunde und der Limitation der Daten werden Desiderata für zukünftige Forschungsvorhaben auf diesem lange von der Migrationsforschung vernachlässigten Gebiet formuliert.

Schlüsselwörter: Partnerwahl · Türkische Familien · Integration · Migration
Migrationshintergrund · Ehearrangement · Zwangsehe · Religion · Islam

Familial Influence on Partner Choice Among Individuals of Turkish Descent in Germany

Abstract: In contrast to Western societies, partner choice in many cultures is a decision in which the whole family is involved. This also applies to the cultures of origin of many immigrant families in Germany. This study analyses the influence of individual and network characteristics on the degree of familial involvement in partner choice among persons of Turkish descent. Based on migration and modernization theories, six hypotheses are generated and tested empirically. The data used are from a standardized survey conducted in Berlin in 2009 (n = 326), which was designed as an accompanying study of the Panel Analysis of Intimate Relationships and Family Dynamics (pairfam). The results show that higher education, contacts with members of the autochthonous population within the family network and favourable opportunity structures in the partner market reduce the influence of the family in partner choice. However, contacts with autochthonous people within the friendship network don't have an impact. For women as well as for religious persons, the influence of the family is stronger. The sex differences can be explained only partially through the less favourable opportunity structures of women, so different sex roles must be considered here as the central cause. Following the discussion of the empirical results and the limitation of the data used, several desiderata are formulated for future research in this field, which was neglected for a long time by migration research.

Keywords: Partner choice · Turkish families · Immigrants · Assimilation · Migration
Arranged marriage · Forced marriage · Religion · Islam

Ch. Abdul-Rida

Institut für Soziologie, TU Chemnitz,
Thüringer Weg 9, 09126 Chemnitz, Deutschland
E-Mail: chadi@abdul-rida.com